

Rührend ist die Geschichte mancher Geretteten.

Ein Pastor flüchtete mit Frau und fünf Kindern, bis unter die Arme durchs Wasser wadend, im bloßen Hemde auf den Boden. Zum Glück trieben ihnen 2 Brote zu, womit sie ihren Hunger stillen konnten. Erst am vierten Tage wurden sie von dort mit einem Bote gerettet.

Ein Landmann hatte sich mit seiner zahlreichen Familie auf den Boden geflüchtet. Die Flut riß das Haus nieder. Vater, Mutter und fast alle Kinder wurden ein Raub der Wellen. Nur einer der Söhne, ein junger, starker Bursche, hatte das Glück, ein Stück Strohdach zu gewinnen, auf dem er bei stockfinsterner Nacht mit bloßen Beinen davon trieb. Da endlich bricht der Tag an. Er erblickt Kirchtürme und bemerkt, daß er sich mitten auf der Weser befindet. Der Wind treibt ihn stromaufwärts, die Ebbe führt ihn wieder nach der See hinab. Die Kälte nimmt zu. Er fürchtet zu erfrieren. Da — in höchster Gefahr werden ihm einige Kleidungsstücke zugeführt, die er um seine erstarrten Glieder wickelt. Jetzt stößt sein Schiff an ein Stück des zerrissenen Deiches. Er sammelt seine ganze Kraft, springt hinab und erreicht glücklich den Deichhügel. Aber rings umher sieht er nur Wasser und nicht weit von sich einige Menschen auf Bäumen sitzen. Erst gegen Abend erscheint ein Rettungsboot. Er kann noch rufen und wird eingenommen. Das Boot fährt am Deich entlang. Da erblicken sie am Abhange desselben eine Person in äußerster Noth. Sie nahen sich ihr; es ist des Geretteten Schwester, welche ebenfalls auf einem Stück Strohdach über die Weser geführt war. — Beide Geschwister sind dann glücklich genesen.

Während der Weihnachtsflut war auch die Hunte hoch angeschwollen; die Gegend um Oldenburg glich einem See und auf dem Stau drang das Wasser hoch in die Häuser. — Von Oldenburg, Bremen und andern Orten aus wurden nun Rähne und Böte ausgesandt, mit Lebensmitteln versehen, um die auf den Häusern und Bäumen sitzenden, halb erfrorenen und fast verhungerten Menschen zu retten.

Als das Wasser sich verlor, zeigte sich die furchtbare Verwüstung. Da sah man die zerrissenen Deiche, die öden Dörfer, die zertrümmerten Gebäude, das zerstreute Gerät, die Aser von dem Vieh und die Leichen der Menschen. Den Geretteten fehlte es an Wohnung, Kleidung, Betten, Feuerung, an allem. Sie verlebten ein trauriges Jahr.

Nach v. Halem.

8. Graf Anton Günthers Ritt über das Watt nach Wangeroge.

Einmal war Graf Anton Günther über das Watt nach Wangeroge geritten. Auf dem Rückwege überraschte ihn die Flut. Ein dichter Nebel machte es unmöglich, die Richtung zu erkennen. Da ließ der Graf die Zügel fallen und verließ sich auf sein treues Roß. Dasselbe witterte die rechte Richtung aus, und so entrannte der Graf den nachdringenden Wellen.

Nach Winkelmann.